

Auf der Suche nach dem Wichtigem im Leben

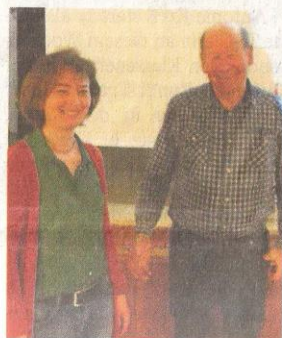
PILGERN Bruno Schneider aus dem Westerwald fährt mit dem Fahrrad durch zehn Länder bis ins Heilige Land

Von
Silvia Hoffmann

HOCHHEIM. Mit einem inspirierenden, sehr persönlichen Vortrag fesselt der Westerwälder Fahrrad-Pilger Bruno Schneider die zahlreichen interessierten Zuhörer im Katholischen Vereinshaus bei der Kolpingfamilie.

Pilgern als Weg zu sich selbst zu finden, wird in unserer von Selbstentfremdung und Materialismus geprägten Zeit immer beliebter und ist bereits seit Jahrzehnten so „hip“ wie einst im Mittelalter. Nur die Mittel und Wege sind heutzutage mitunter ein bisschen anders. Über seinen ganz persönlichen Pilgerweg mit dem Fahrrad nach Jerusalem berichtete Bruno Schneider, Elektroingenieur und engagierter Vorsitzender der Kolpingfamilie Obererbach im Westerwald, am 20. Februar im Rahmen des Bildungsprogramms der Kolpingfamilie.

Insgesamt etwa 5000 Kilometer in zweimal vier Wochen hat der über 60-jährige Fahrrad-Pilger vom Westerwald bis nach Jerusalem zurückgelegt. Mit Mikrofon, Laptop und Projektor sowie einem kleinen Ra-



Dr. Gaby Nick und Bruno Schneider. Foto: Silvia Hoffmann

dio, auf dem er den Zuhörern sein Lieblingslied „Jerusalem“ von Daliah Lavi vorspielt, und den Fähnchen all der Länder, durch die er gereist ist, ist er seit seiner Rückkehr unterwegs durch Kolpinghäuser, Volkshochschulen, Lions-Clubs, um von seinen Erlebnissen, Erfahrungen und Erkenntnissen auf der langen Reise zu erzählen.

Alles hatte begonnen mit einem Burnout, an dem Bruno Schneider im Alter von 59 Jahren erkrankte und der ihn bewegte, sich die wichtigen Fragen des Lebens zu stellen: Was ist mir wichtig? Was will ich noch tun? Zwar ging es ihm ein hal-

bes Jahr danach wieder besser, doch es war ihm eingefallen, dass er schon immer tun wollte, was sein verstorbener Vater zeitlebens geplant, aber nie umgesetzt hatte: ins Heilige Land zu pilgern. Genauer gesagt nach Jerusalem. Und zwar so, dass er die Reise wirklich erleben würde – mit dem Fahrrad.

Los ging es im Sommer 2016. In zwei Etappen hatte Schneider seine Reise aufgeteilt: 24 Tage und 2.880 Kilometer von seinem Dorf im Westerwald bis nach Istanbul, und nach einer Pause, in der er sich Familie, dem neugeborenen Enkelkind und der Arbeit widmete, folgten weitere vier Wochen und 2.200 Kilometer von Istanbul nach Jerusalem und durch das biblische Israel.

Einladungen, Begegnungen, Gespräche

Mit 13,5 Kilo Gepäck, darunter ein kleines Rundzelt, in dem er häufig übernachtete, zwei Garnituren Wechselwäsche, ausgestattet mit einem „Pilgerbrief“ des katholischen Bischofs, der ihn als Pilger auswies und „so manche Türen öffnete“, ging es täglich etwa 130

Kilometer durch zehn Länder. Übernachten im Maisfeld im Altmühltal und von Wildgänsen geweckt werden, entlang der Donau von Passau bis Wien und Budapest, Zelten unterm Apfelbaum im Klosterhof oder auch mal versehentlich auf einer Verkehrsinsel, interessante Reisebekanntschaften unterwegs aus aller Herren Länder, den Sonnenaufgang am Plattensee, wenn man morgens aus dem Zelt aufsteht, ein Bierchen hier und da, „wenn ich mal groggy war“, die herzliche Gastfreundschaft und viele Einladungen, Begegnungen und intensive Gespräche mit Menschen aus Kroatien, Serbien, Bulgarien, endlich Istanbul und die Südtürkei, das Mittelmeer. Wo immer der Pilger auftaucht, interessieren sich die Leute für den Mann auf dem Fahrrad mit den vielen Fähnchen und vor allem die Muslime zeugen ihm großen Respekt für seine individuelle Pilgerreise und erkennen sogar den katholischen Pilgerbrief an.

Begeistert von religiöser Toleranz

Auf den Spuren des Apostels

Paulus reist Schneider durch Orte wie Ephesus. Tiefgehende Gespräche führt er mit jungen muslimischen Studenten, angehenden Imamen und ist begeistert von deren religiöser Toleranz.

Die 2. Etappe führt ihn über Zypern nach Tel Aviv und schließlich nach Jerusalem mit all den Erfahrungen, die jeder Jerusalem-Pilger dort macht: Betroffenheit und Bewunderung darüber, dass Menschen unter solchen politischen Umständen leben können. Weiter geht es durch Israel auf den Spuren Jesu: Jericho, Ramallah, Bethlehem, Nazareth, Berg Tabor, Tiberias, See Genezareth. Eine Pilgerherberge nimmt ihn unbefristet umsonst auf, weil der Leiter so beeindruckt von der langen Pilgerreise ist. Schneiders faszinierendes letztes Erlebnis ist ein internationaler, multikonfessionaler Gottesdienst am Ufer des See Genezareth, bevor es per Flug wieder heimwärts geht.

Hat ihn die Pilgerreise verändert? Was hat er mitgenommen? „Sicher hat es mich verändert. Wenn ich eines vor allem mitgenommen habe, dann meine Mission für religiöse To-



„So viele Kilometer auf der Straße wurde durch die Reise gegenüber, und nachdenklichkeit einschränkt. Dazu meint der Radler.“

leranz. Ich bin vielleicht aggressiver geworden gegenüber denen, die anderen Hilfe verweigern wegen ihrer Religion oder ethnischen Herkunft, dem habe gerade unter Muslimen viel Hilfsbereitschaft, Toleranz und Freundlichkeit angefangen“, sagt Bruno Schneider.

Gabi Nick, die Organisatorin der Veranstaltung seitens